

Kerstin Neeb, Ulrike Ohl, Johanna Schockemöhle
**Wege zur Optimierung
der geographiedidaktischen Hochschullehre**

„Neue Lehrer braucht das Land“ titelte einst das Magazin STERN und verlangte nach engagierten, gut ausgebildeten Pädagogen, die fachlich versiert auf dem Stand moderner Didaktik die Schrecken vergessen machen, die die PISA-Studien im Jahr 2002 bundesweit auslöste. Die Folgen dieser und anderer Studien mit ähnlich unbefriedigenden Ergebnissen waren unübersehbar. Eine Flut inner- und interschulischer Vergleichstests und anderer Analyseinstrumente überrollte Schülerinnen und Schüler aller Schulformen und Fächer. Auf Bundes- und Landesebene wurde heftig unter den beteiligten Akteuren (Ministerien, Fachdidaktiken und Schulen) diskutiert, wie Schülerinnen und Schüler darin unterstützt werden können, sich von eher passiv rezipierenden zu stärker aktiv denkenden und handelnden Lernenden weiter zu entwickeln. Ein formaler Konsens wurde durch die Konzeption der Nationalen Bildungsstandards erreicht, die mittlerweile auch auf Landesebene umgesetzt werden. Doch wie sieht der Alltag an den Schulen heute tatsächlich aus? Noch immer unterrichten mehrheitlich die gleichen Lehrerinnen und Lehrer wie zur Zeit der ersten PISA-Studie. Eine Veränderung des Lehrstils kann hier nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Erfahrene Pädagogen wurden unter anderen didaktischen Vorzeichen ausgebildet und haben sich mittlerweile infolge langjähriger Lehrerfahrungen den Gegebenheiten und Rahmenbedingungen des Unterrichtens angepasst und ihren individuellen Stil entwickelt. Neue Impulse kommen meist durch den Nachwuchs, d.h. junge Lehrerinnen und Lehrer, an die Schulen, die im besten Falle als Multiplikator der Didaktik wirken, die sie in ihrer Ausbildung erlernt haben.

Im deutschen zweistufigen Ausbildungssystem von Studium und Referendariat ist häufig eine deutliche Trennung zwischen einer vorwiegend theoretischen, fachwissenschaftlich orientierten Ausbildung mit mehr oder weniger didaktischen Aspekten an den Universitäten und Hochschulen sowie einer praxisbegleitenden Vermittlung unmittelbar anwendbarer didaktischer Inhalte während des Referendariats erkennbar. Eine Sonderstellung nehmen die Pädagogischen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg ein, die für Studierende des Grund-, Haupt- und Realschullehramtes eine stärkere Praxisorientierung bereits im Studium in den Vordergrund stellen.

„Teachers teach as they were taught, not as they were taught to teach“ (ALTMANN 1983, S. 24).

Auch wenn es grundsätzlich schwierig ist, im Rahmen einer Ausbildung Lehrerpersönlichkeiten und Handlungsgewohnheiten zu beeinflussen, scheint doch eine stärkere Praxisorientierung bereits im Studium die größte Chance in sich zu tragen, tatsächlich eine gewisse Wirkung entfalten zu können – ganz im Sinne des erfahrungsbasierten Lernens. Insofern zeigt die Integration längerer Praxisphasen in die univer-

sitäre Lehrerbildung, wie sie in verschiedenen Bundesländern aktuell geplant oder bereits umgesetzt wird, in die richtige Richtung. Denn nur wenn entsprechende Impulse und Handlungsräume für praktische Erfahrungen bereits während des Studiums gesetzt werden, kann eine Symbiose zwischen gelehrter und gelebter Didaktik entstehen, kann eine theorie- und forschungsbasierte Planung und Reflexion von Unterricht gefördert werden. Doch auch in diesem Prozess bleiben bisher viele Fragen zur professionsorientierten Gestaltung der Hochschullehre im Zusammenhang mit einer stärkeren Praxisorientierung und der gelingenden Verzahnung von Theorie und Praxis offen. Ergebnisse der empirischen Lehr-Lernforschung zeigen, dass Lernsituationen, in denen der Anteil von Verhaltensaktivitäten dominiert, Ressourcen für kognitive Aktivitäten begrenzen und somit eine theoriebasierte Beobachtung und Reflexion eher behindern als fördern. Der schwierige Anspruch an die universitäre Lehrerbildung ist demnach, Lerngelegenheiten zu schaffen, die eine gelingende, ausbalancierte Verknüpfung von Theorie und Praxis leisten können (KUNTER 2011). An dieser Stelle sind auch Vertreter und Hochschullehrende in der Geographiedidaktik gefordert, durch eine entsprechende Gestaltung ihrer Lehrveranstaltungen den Ansprüchen einer zeitgemäßen Lehrerbildung zu folgen. Es gilt, mit angemessenen Inhalten und Methoden und auf Basis von Forschung berufsfeldbezogene Kompetenzen bei Studierenden zu entwickeln und die künftigen Lehrerinnen und Lehrer durch einen geeigneten Lehrstil an der Hochschule für die spätere Anwendung einer modernen Geographiedidaktik zu motivieren und zu qualifizieren.

Doch wie sehen qualitativ hochwertige Lehrveranstaltungen aus? Konkrete Anleitungen für einen guten Unterricht liegen für junge Lehrerinnen und Lehrer leider ebenso wenig vor wie für Lehrende an Universitäten und Hochschulen. Die empirische Lehr-Lernforschung kann bisher noch zu wenige Hinweise darauf geben, wie welche Lehrerbildungsmaßnahmen wirken (TERHART 2013), als dass sie als Grundlage für die Gestaltung der eigenen Hochschullehre genutzt werden können. Gleichwohl zeigen aktuelle Studien für den Bereich der Mathematiklehrerbildung zumindest, dass eine intensive fachliche und fachdidaktische Ausbildung von Lehrkräften zu besseren Mathe-Lernergebnissen ihrer Schülerinnen und Schüler führt (BLÖMEKE et al. 2011). Doch die Frage des Wie bleibt in Bezug auf Inhalte, Medien und Methoden in Lehrveranstaltungen nach wie vor offen.

Kreativität und Improvisationstalent sind demzufolge wertvolle Hilfen, um durch die sukzessive Optimierung der eigenen Lehrveranstaltungen dem Ziel einer qualitativ hochwertigen Lehrveranstaltung näher zu kommen. Letztendlich sind Lehrende bei der Konzeption ihrer Veranstaltungen jedoch häufig auf sich allein gestellt. Einerseits werden ähnliche Konzepte von verschiedenen Seiten mehrfach entwickelt und/oder neue Ideen verkümmern teils in ihrem Ansatz, weil Impulse für eine Umsetzung fehlen bzw. aus Zeitnot und anderen Gründen nicht realisiert werden können. Andererseits verbleiben gute Lehrkonzepte häufig ohne Beachtung von außen an einer Insti-

tution, obwohl ein Transfer an andere Universitäten und Hochschulen durchaus einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Lehre darstellen könnte.

Um eine Multiplikation entsprechender Konzepte auf der Ebene der Lehrenden zu erreichen, ist ein intensiver Dialog zwischen ihnen notwendig, der über den freundschaftlichen Austausch von Lehrkonzepten hinausgeht. Ein Instrument, um dies zu erreichen, stellen fachdidaktische Tagungen dar, die sich mit der beschriebenen Problematik auseinandersetzen und einen Beitrag zur Weiterentwicklung leisten können. Der vorliegende Band dokumentiert den Versuch, im Rahmen einer solchen Tagung mit zahlreichen Lehrenden im Bereich der Geographiedidaktik ins Gespräch über die Anforderungen und die Optimierungsmöglichkeiten im Bereich der fachdidaktischen Ausbildung an der Hochschule zu kommen. Vom 14.-15. März 2013 trafen sich an der Universität Gießen über 60 Vertreter der Geographiedidaktik. Äußerst unterschiedliche Tagungsbeiträge lieferten wertvolle Impulse für den Austausch, aber auch zum Überdenken eigener Lehrgewohnheiten.

In der Diskussion traten in Gießen unterschiedliche Auffassungen darüber zutage, wie ein sinnvolles Theorie-Praxisverhältnis und eine entsprechende gelingende Verzahnung im Studium aussehen sollte, um den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern die bestmöglichen Voraussetzungen für ihr späteres Tun mitzugeben. Weitere kontroverse Debatten bezogen sich beispielsweise auf die Frage, wo die Grenze zwischen *high teach* und *high tech* beim Einsatz moderner Medien in der fachdidaktischen Qualifikation liegt oder inwiefern die vermittelten Inhalte eindeutige Bezüge zum Geographischen aufweisen. So setzen die folgenden Beiträge sehr unterschiedliche Akzente in ihren jeweiligen Lehransätzen. Zumeist handelt es sich um *best-practice*-Beispiele, die Anregungen für die eigene Lehre darstellen können.

Anke Uhlenwinkel und Marten Lößner fokussieren mit ihren Beiträgen Anforderungen und Herausforderungen in der Lehrerbildung. Während Uhlenwinkel dafür plädiert, die Alltagsperspektive der Studierenden stärker in der wissenschaftlich orientierten Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen zu berücksichtigen und zu diesem Zweck den Blick über den deutschsprachigen Tellerrand hinaus wagt, fragt Marten Lößner nach den Voraussetzungen, die Lehramtsstudierende mitbringen, und an die die Hochschullehre anknüpfen muss, wenn sie die Lernenden an den Hochschulen erfolgreich ansprechen will. Dazu stellt Lößner eine empirische Studie vor.

Um konkrete Beispiele für eine enge Theorie-Praxis-Verzahnung handelt es sich bei den Beiträgen von Anne-Kathrin Lindau und Martin Lindner sowie von Karin Hölischer. Mit dem ersten *best-practice* Beispiel beschreiben Lindau und Lindner Organisation, Ablauf, Inhalte und Bewertung eines projektorientierten Seminars zur Medieneidaktik. Die zweite *best-practice* bezieht sich auf ein langjähriges Projekt zwischen Hochschule und Grundschulen in der Region Freiburg, in welchem Studierende Lernangebote für Grundschüler entwickeln und durchführen. Darüber berichtet Karin Hölischer.

Die beiden folgenden Beiträge verdeutlichen anhand von subjektzentrierten Seminarkonzepten, wie eine explizite Teilnehmerzentrierung die Hochschullehre bereichern kann. Detlef Kanwischer und Inga Gryl zeigen Ansätze auf, wie die biographische Selbstreflexion von Studierenden gezielt in Lernprozessen fruchtbar gemacht werden kann, u.a. am Beispiel der Auseinandersetzung mit Raumtheorien. Holger Jahnke, Birte Schröder und Katharina Hoffmann erproben in der Lehre den Einsatz von Lerntagebüchern, welche die Reflexion der Studierenden über ihre eigenen Lernprozesse stärken sollen. In ihrem Beitrag erörtern sie die diesbezüglichen Potenziale auf Basis ihrer Erfahrungen.

Rolf Tanner skizziert Möglichkeiten für eine stärkere Integration von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Lehrerbildung. Er zeigt das vielseitige Potenzial des Ansatzes der nachhaltigen Kulturlandschaft auf und stellt in seinem Beitrag insbesondere den Theoriebezug des Ansatzes heraus.

Die Umsetzung projektorientierter Lehre beleuchten auch Yvonne Heinrich, Michael Hürlimann und Monika Reuschenbach, die anhand des Themas didaktische Rekonstruktion mit einem *best-practice* Beispiel aufzeigen, wie Studierende theoriebezogen praktische Erfahrungen sammeln können.

Mirka Dickel und Fabian Pettig stellen die Konzeption eines geographiedidaktischen Projektseminars vor, in dem Studierende Kurzfilme für den Einsatz im Geographieunterricht erstellten. Die Filme widmeten sich unterschiedlichen kulturgeographischen Fragen. Als konzeptionelle Leitlinie diente dabei Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes. Christoph Baumann stellt zunächst Überlegungen zum Verhältnis von Geographie, (audio-)visuellen Medien und der Hochschullehre an und zeigt dann ein handlungsorientiertes Seminarkonzept auf, bei dem die Studierenden ebenfalls eigene Filme erstellten. Ziel beider Ansätze war u.a., bei den Studierenden ein reflektiertes Bewusstsein für mediale Geographien (weiter) zu entwickeln und ihnen den Aufbau eigener Perspektiven zum Raum zu ermöglichen.

Nina Brendel beschäftigt sich mit der digitalen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen und den damit verbundenen Chancen, die mobiles Lernen – unter Verwendung mobiler Endgeräte wie Tablets oder Smartphones – für den Geographieunterricht wie auch für die Lehre in der Geographiedidaktik bietet. Barbara Feulner stellt die Potenziale speziell ortsbezogenen mobilen Lernens anhand eines Seminarkonzepts vor, bei dem Studierende mit Schülern den außerschulischen Lernort Textilstadt Augsburg im Rahmen eines sog. Geogames unter Verwendung von Smartphones erkunden.

Im Bereich der Exkursionsdidaktik präsentiert Antje Schneider einen Beitrag zum Wert einer lohnenden geographischen Frage und der Suche nach ihr. Auf der Basis ihrer Erfahrungen im Rahmen eines Studienprojekts auf Sylt wird dargestellt, wie unter Berücksichtigung des Spurenparadigmas und der Dialogizität die Suche nach der geographischen Frage kultiviert werden kann.

Alexandra Budke und Fisun Aksit stellen ein Konzept zur Verbindung von fachlichem, methodischem, didaktischem und interkulturellem Lernen auf geographischen Exkursionen in der Lehrerbildung vor. Das Beispiel einer Austauschexkursion in die Türkei liefert eindrucksvolle Belege für interkulturelles geographisches Lernen voneinander und miteinander und zeigt Perspektiven für die Lehrerbildung in beiden Ländern auf.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Michael Hemmer und Kim Miener steht ein mehrphasiges Ausbildungskonzept zur Förderung exkursionsdidaktischer Kompetenzen in der Lehrerbildung. Anhand eines Studienprojekts zur Thematik des 'Städtetourismus' in Berlin werden die einzelnen Phasen des Konzepts konkretisiert. Anne-Kathrin Lindau widmet sich einem biologisch-geographischen Exkursionsprojekt, in dem eine Kooperation zwischen universitärer Lehrerbildung und Schulpraxis aufgezeigt wird. Das unterschiedliche Kompetenzzempfinden der beteiligten Studierenden sowie Schülerinnen und Schüler infolge verschiedener Organisationsformen verdeutlicht spezifische Vor- und Nachteile der vorgestellten Exkursionskonzeptionen.

Johannes J. Bertsch und Gregor Falk vermitteln vertiefende Einblicke in ihre Erfahrungen mit der Konzeption, Implementierung und Evaluation eines Studienmoduls zur Didaktik und Methodik der Geo- und Umweltwissenschaften, welches sie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg in Kooperation mit einer Partneruniversität in Bangladesch – auch vor Ort im Gastland und unter Einbezug von Studierenden und Lehrenden – realisieren.

Literatur:

- ALTMAN, H. B. (1983): Training foreign language teachers for learner-centered instruction: Deep structures, surface structures and transformations. In: ALATIS, J. E., STERN, H. H., STREVEN, P. (Ed.): Applied linguistics and the preparation of second language teachers: Toward a Rationale. Washington, D.C.
- BLÖMEKE, S., BREMERICH-VOS, I., HAUDECK, H., KAISER, G., LEHMANN, R., NOLD, G., SCHWIPPERT, K., WILLENBERG, H. (Hrsg.) (2011): Kompetenzen von Lehramtsstudierenden in gering strukturierten Domänen. Erste Ergebnisse aus TEDS-LT. Münster.
- KUNTER, M. (2011): Theorie meets Praxis in der Lehrerbildung – Kommentar. Erziehungswissenschaften 22, H. 43, S. 107-112.
- TERHART, E. (2013): Erziehungswissenschaften und Lehrerbildung. Münster.